

„WAS MÖCHTEN SIE NICHT ERFUNDEN HABEN?“ Fragen, die seit mehr als einem Vierteljahrhundert nicht an Aktualität verlieren



lautet: „Können Sie sich eine menschliche Existenz, d.h. die erste Welt, überhaupt vorstellen ohne Computer?“. Wenn ich mich so umschaue und mindestens jeder zweite, der mir über den Weg läuft, gerade mit seinem smarten Telefon die neueste App checkt, bin ich davon überzeugt, dass es zumindest auf diese Frage heutzutage eine ziemlich eindeutige Antwort gibt.

Nehmen wir also die Aktion der unbekannteren Tafelbeschreiber als Anlass, über unser Handeln im Hier und Jetzt nachzudenken, aber auch im Sinne von Max Frisch mit der Frage in die Zukunft zu schauen: „Wie möchten wir Technik gestalten?“

Lisa Bremer

Unbekannte haben in der vergangenen Woche die Tafeln unserer großen Hörsäle mit kryptischen Fragen übersät. Frage 1: „Sind sie sicher, dass die Erhaltung des menschlichen Geschlechts – wenn Sie und alle Ihre Bekannten nicht mehr sind – Sie wirklich interessiert?“ und Frage 20: „Was möchten Sie nicht erfunden haben?“ sind nur zwei Beispiele.

Selbst die FahrradfahrerInnen, die aufgrund des grandiosen Wetters immer zahlreicher werden, blieben nicht verschont und wurden nach einem langen Unitag mit Fragen konfrontiert wie mit der Nummer 24: „Wissen Sie, was Sie zum Forschen treibt?“. Was hat es auf sich,

mit diesen durchnummerierten Fragen, auf die keiner so richtig eine Antwort zu wissen scheint?

Wir haben für euch ein bisschen recherchiert und herausgefunden, dass all diese Fragen von einem gewissen Max Frisch stammen. Am 29. Juni 1987 stellte er anlässlich der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde 25 Fragen an sein Auditorium der TU Berlin ohne ernsthaft Antworten darauf zu erwarten. Stattdessen sollen diese Fragen wohl eher dazu anregen, über die uns verschlingende zunehmend technologisierte Welt nachzudenken. Und wo kann man das besser als an einer Technischen Universität?

Es ist jedoch schon sehr erstaunlich (oder sollte ich besser sagen erschreckend?), dass Max Frisch bereits vor 26 Jahren seine Frage 6 aufwarf, die da

WAS IST LOS IN HH?

- 21. - 26.04.2013** - *Lesen ohne Atomstrom*
div. Orte Die 3. Erneuerbaren Lesetage
Infos unter lesen-ohne-atomstrom.de
- 23.04.2013, 18:30** - *Zum Zustand der Energiewende in Grindelberg 5 Deutschland*
Klimacampus Dr. Gerd Rosenkranz
Vortrag, Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.
- bis 25.04.2013** - *Was wäre wenn...?*
Buchholz 70 fotografische Gegenüberstellungen zur Atomkraft aus Brokdorf, Norddeutschland und Tschernobyl
Stadtbücherei Fotoausstellung, Infos unter ausgestrahlt.de
- freitags, 14:30** - *Energiewende - Stand und Herausforderungen*
TUHH Ringvorlesung, Infos unter tuh.de/ue

BUCHVORSTELLUNG



Ernst Ulrich von Weizsäcker
„Faktor Fünf - Die Formel für nachhaltiges Wachstum“
2010, Droemer, 22.99€
ISBN 9 78-3426274866

Energie kann weder erzeugt noch vernichtet werden, aber sie kann durchaus gespart werden. Sogar im großen Stil: Wie das funktionieren kann, zeigen Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker,

international renommierter Wissenschaftler, und seine Co-Autoren in ihrem Buch „Faktor Fünf - Die Formel für nachhaltiges Wachstum“.

Ausgehend von den Prognosen des Weltklimarates IPCC untersuchen die Verfasser Aspekte der Wirtschaft und legen dar, wie jeder Industriezweig bis zu 80% Energie und Wasser einsparen, das heißt seine Ressourcen-Produktivität um einen Faktor Fünf erhöhen kann. Anhand von Fallbeispielen und der Vorstellung vielversprechender Neuentwicklungen zeigt sich, dass sogar in der energieintensiven Schwerindustrie riesige Einsparpotenziale stecken, etwa in der Stahlgewinnung durch Wasserstoff-Schwebeschmelzen – steckt derzeit noch in den Kinderschuhen –, Elektro-stahlherstellung oder durch Erhöhung des Schrottanteils im Stahl.

Im zweiten Teil des Buches geht von Weizsäcker auf die notwendigen

Schritte ein, die nötig sind, um wirtschaftliche Anreize zu setzen, in Effizienzmaßnahmen zu investieren oder dem Rebound-Effekt zu begegnen, blickt aber auch auf notwendige gesellschaftliche Veränderungen, die zu dieser „Revolution“ von Nöten sind.

Basierend auf fundierten Quellen und ohne jegliche Panikmache wird so eine realistische Möglichkeit aufgezeigt, den Energiehunger der Welt zu stillen und die CO₂-Emissionen zu reduzieren, ohne dabei an Wirtschaftsleistung einzubüßen.

Felix Oßwald

The Blue Engineer...

...berichtet über inner- und außeruniversitäre Themen mit Bezug zu ganzheitlich verstandener Nachhaltigkeit. 'The Blue Engineer' erscheint unregelmäßig und mit freundlicher Unterstützung der TU Bibliothek:

<http://doku.b.tu-harburg.de/>



Die Blue Engineering AG ist eine AG des ASTA der TUHH. Sie zeichnet sich nicht für verlinkte oder referenzierte Inhalte verantwortlich.

RECYCLINGPAPIER AN DER TUHH - UTOPIE ODER REALITÄT?

Recyclingpapier? Wer dabei an dieses graue Ökopapier denkt, dem Ringblöcke für Grundschüler sind, liegt schon seit längerem falsch.

Modernes Recyclingpapier lässt sich bereits so herstellen, dass es mit bloßem Auge von normalem Papier nicht zu unterscheiden ist. Moment mal, „normales“ Papier? Dies suggeriert, Recyclingpapier wäre „nicht normal“ oder zumindest ungewöhnlich. Das ist nicht der Fall: Zeitungen oder Verpackungsmaterialien sind schon heute meist zu 100% aus Recyclingpapier. Allerdings gibt es bei bunt bedruckten Broschüren, Magazinen, Büropapier, Taschentücher, Klopapier und Küchenpapier noch erheblichen Nachholbedarf, denn diese werden überwiegend auf Frischfaserpapier gedruckt, obwohl es dafür auch passendes Recyclingpapier gibt. Hier kann jede/r Einzelne durch bewusstes Einkaufen dem weltweiten Holzraubbau entgegenzutreten.

Dabei ist sich die Wissenschaft seit langem einig: Die Werte für Wasserverbrauch, Energieverbrauch, CO₂-Emissionen sowie die Entstehung giftiger Schadstoffe im Produktionsprozess sprechen für den Einsatz von Recyclingpapier. Aus der Studie „Ökobilanzen für graphische Papiere“ vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) geht hervor, dass zur Zeit ca. 80% des Papiers in Deutschland recycelt werden und Qualität sowie Optik von Recyclingpapier dem normalen Papier ebenbürtig sind. Der Einsatz von Recyclingpapier wird Verbrauchern empfohlen.¹⁾

In größeren Mengen bestellt, ist Recyclingpapier nicht wesentlich teurer als normales Papier, manchmal sogar günstiger.²⁾ Das derzeit umweltfreundlichste Recyclingpapier ist in Deutschland mit dem Siegel „Blauer Engel“ gekennzeichnet. Andere Siegel sind teilweise leider mehr Greenwashing als Qualitätsmerkmal.³⁾

Dass es anders geht beweist z.B. Jack Wolfskin. Das Unternehmen erhielt 2012 den Deutschen Nachhaltigkeitspreis in der Kategorie „recycling-

papierfreundlichstes Unternehmen 2012“ wegen ausschließlicher Verwendung von Recyclingpapier mit dem Siegel „Blauer Engel“ für Kataloge und Büropapier.³⁾ Zudem setzen Städte wie Essen, Bonn und Freiburg bereits 100% Recyclingpapier in ihrer Verwaltung ein. Dies ist bei der Stadt Hamburg noch nicht der Fall.⁴⁾

Und wie sieht es bei uns an der TUHH aus? Die Antwort darauf weiß unsere Nachhaltigkeitsbeauftragte, Christine Stecker: „Momentan ist jedes Institut für die Papierwahl in einem gewissen Rahmen frei. Die Beschaffung wird zentral über die Hamburger Finanzbehörde ausgeschrieben. Unabhängig davon, welche Mengen bestellt werden, gelten somit für alle die gleichen fixen Preise, da bei einem Dienstleister bestellt wird. Was die Papierwahl anbetrifft, hat

RICHTIG SO!

Zur Zeit werden ca. 80% des Papiers in Deutschland recycelt und Qualität sowie Optik sind dem Frischfaserpapier ebenbürtig

Ökobilanzen für graphische Papiere, BMU

der Hamburger Senat im Jahr 2008 den eindeutigen Beschluss gefasst, dass in der Verwaltung ausschließlich Recyclingpapier (70er oder 80er Weiße) eingesetzt werden darf. Nur in begründeten Ausnahmen, die innerbetrieblich geregelt sein müssen, darf weißes Papier eingesetzt werden.“ In der TUHH gilt dies z.B. für Urkunden, Zeugnisse oder für Schreiben des Präsidiums, der Instituts- und Servicebereichsleitungen an Empfänger außerhalb der Hamburger Verwaltung.

Und auch für diese Bedarfe gibt es hochwertigen Recyclingpapier beim zentralen Dienstleister. Trotzdem findet man an manchen Stellen (leider) immer noch Frischfaserpapier. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsbemühungen der TUHH hat sich der Präsident eindeutig positioniert - die zukünftigen Geschäftspapiere sind Recyclingvarianten und auch die TU-Publikationen werden umgestellt. Welche Ersparnisse im Bereich Energie und Wasser damit verbunden sind, wird derzeit errechnet. Auch eine Empfehlung für weiße Recyclingpapiere im Bürobereich soll es für die Institute geben. Das Ziel ist klar: 100%... damit wäre die TUHH im Norden ganz weit vorne.“

The Blue Engineer

...wird auf 100% Recycling-Papier gedruckt.



Leider konnten wir in Hamburg kein recycletes Papier mit dem Siegel „Blauer Engel“ im Format DIN A3 finden. Bereits das Erwerben von diesem vorliegenden Recyclingpapier stellte sich als schwieriger heraus, als gedacht. Über ein großes Geschäft für Bürobedarf konnte es letztlich bestellt werden, hat jedoch nur das FSC-Recycling-Siegel.

Wir werden jedoch versuchen, zukünftige Ausgaben auf Papier mit dem entsprechenden Siegel zu drucken!

Kurz: Eigentlich setzt die TUHH schon zu großen Teilen auf Recyclingpapier und arbeitet auf 100% Recyclingpapier hin. Wer z.B. im Lindwurm druckt, tut dies meist bereits auf Recyclingpapier. Allerdings wird an verschiedenen Stellen immer noch Frischfaserpapier gesichtet. Wer Frischfaserpapier entdeckt, kann unsere Nachhaltigkeitsbeauftragte informieren (christine.stecker@tuhh.de). So könnt ihr die flächendeckende Einführung von Recyclingpapier an der TUHH unterstützen.

Im WiSe2 013/14 ist eine Werksbesichtigung beim Recyclingpapierhersteller Steinbeis in Glückstadt geplant. Näheres erfährt Ihr rechtzeitig zu Semesterbeginn über den ASTA-Newsletter und unsere Nachhaltigkeitsbeauftragte Christine Stecker.

Zu guter Letzt sei mit einem Augenzwinkern darauf hingewiesen, dass durch sparsamen Umgang mit Papier die Umweltbelastung reduziert werden kann - also beim nächsten Ausdrucken eines Skriptes bitte überlegen, ob sich das wirklich lohnt bzw. ob ein älteres Exemplar von der Skriptebörse es nicht auch tut.

Quellen:

1) Tiedemann, A., et al: Ökobilanzen für graphische Papiere, Texte Nr. 22/2000, Umweltbundesamt, 2000. Link: <http://www.umweltbundesamt.de/uba-info-medien/1865.html>

2) Rosenbrock, S.: Recyclingpapier, Onlinebericht von Greenpeace-Aachen, März 2012.

Link: <http://www.greenpeace-aachen.de/wald/recyclingpapier.php>

3) Internetpräsenz der Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis, aufgerufen am 17.04.2013. Link: <http://www.nachhaltigkeitspreis.de/1167-0-JACK-WOLFSKIN.html>

4) Internetpräsenz ders von der Initiative Pro Recyclingpapier erstellten Papieratlases, Stand 17.04.2013. Link: http://www.papieratlas.de/index.php?article_id=67

Robinson Perić

CALL FOR ARTICLES!



Ihr betreut oder arbeitet an einem Projekt, einer Bachelor-/Master- oder Diplomarbeit, über das Ihr berichten möchtet? Ihr macht gerade ein Praktikum bei einer Firma, von der Ihr begeistert seid, weil sie innovative Schritte in die ‚richtige‘ Richtung unternimmt? Wir bieten Euch ein Forum für Eure Gedanken und Erfahrungen! Schickt uns Euren Vorschlag oder Text einfach per eMail: blue-engineer@tuhh.de

ERNEUERBARE ENERGIEN

- Aber wie?



Erneuerbare Energien haben sich inzwischen bei einer breiten Bevölkerungsmenge durchgesetzt. Zwischen den Jahren 2006 und 2008 haben sich die weltweiten jährlichen Investitionen in erneuerbare Energien von 63 Mrd. auf 120 Mrd. Dollar verdoppelt. Der Atomausstieg ist beschlossen und sogar die TUHH bekommt einen grünen Anstrich. Nachdem nun scheinbar der Umstieg beschlossene Sache ist, ist nun das „Wie?“ zu klären.

Im Wesentlichen gibt es zwei verschiedene Ansätze, um mithilfe von Sonne & Co eine Energieversorgung zu realisieren: Auf der einen Seite stehen groß unternehmerische Projekte, bei denen große Kraftwerke Europa mit Strom versorgen sollen. Beispiele dafür sind die bereits realisierten Offshore-Windparks sowie das prestigeträchtige Planungsprojekt DESERTEC.

Auf der anderen Seite stehen Privathaushalte und kommunale Kleinprojekte, bei denen nach dem Prinzip der Dezentralität viele kleine Tropfen das Fass füllen sollen. Dank dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) von 2000 sind Solarzellen auf dem eigenen Dach keine Seltenheit mehr. Kurz gesagt lautet die Frage also: Zentral oder dezentral strukturierte Energieversorgung?

Die Vorteile zentraler Großprojekte sind dieselben, die vor Jahren für traditionelle Kraftwerke sprachen. In großen Turbinen lassen sich höhere Wirkungsgrade erzielen und es kann in großen Mengen elektrische Energie erzeugt werden. Desweiteren muss ich mir als Verbraucher keine Gedanken um meine Energie machen, Strom kommt weiter aus der Steckdose und große Firmen kümmern sich um die Bereitstellung.

Große „Concentrated Solar Power (CSP)“-Kraftwerke können dort aufgestellt werden, wo am meisten Sonne scheint, beispielsweise wie geplant in Marokko in der Wüstenregion um Ouarzazate, wo der Platz kaum anders genutzt werden kann. Dies entschärft den häufig kritisierten hohen Flächenverbrauch regenerativer Energien. Dasselbe Nutzungsprinzip gilt auch für Offshore-Windparks, die auch dort gebaut werden, wo am konstantesten Wind weht und wo sich wenige an ihnen stören.

Auf der anderen Seite stehen dezentrale Kleinprojekte. Diese beruhen prinzipiell darauf, viele Akteure auf regionaler und kommunaler Ebene in die Energieversorgung mit einzubeziehen. Dadurch verteilen sich die Kosten, die der Wechsel zwangsweise mit sich

bringen wird, auf mehrere Schultern. Das führt zu einem wachsenden Bewusstsein der Verbraucher; beispielsweise wächst mit einem eigenem Solardach das Gefühl für die verbrauchte Energie, sie ist ja jetzt schließlich „selbstgemacht“.

Ein weiterer riesiger Vorteil dezentraler Energieversorgung ist der Wegfall großer Transportketten. Für zentrale Kraftwerke benötigt man eine enorme Infrastruktur, das deutsche Stromnetz alleine ist etwa 1,78 Millionen Kilometer lang. Das ist zum einen eine riesige Menge Metall, und führt zum anderen zu signifikanten Netzverlusten. In Europa gehen durch Netzverluste rund 6 % der elektrischen Energie verloren. Dieser Verlust fällt bei dezentralen Lösungsansätzen größtenteils weg.

Für einen Lösungsansatz wie das EEG wurden und werden Technologien verwendet, die bereits existieren, sich in der Praxis bewährt haben und an vielen Ecken noch verbessert werden können. Dem entgegengesetzt plant DESERTEC beispielsweise Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragungsnetze (HGÜ) von einer Länge von bis zu 5000 km, fast das dreifache der längsten existierenden HGÜ-Leitung (1700 km, Inga-Shaba in Zaire, Kongo). Diese Leitung, die ein Kernpunkt des DESERTEC-Konzeptes ist, soll zudem in mehr als 1000 m Tiefe durch das Mittelmeer verlegt werden, was ein absolutes technisches Novum ist.

Dies ist aus der Sicht eines Ingenieurs eine sehr interessante Herausforderung, aber ebenfalls ein unkontrollierbarer Zeit- und Kostenfaktor. Und gerade bei der Energiewende soll es ja schließlich so schnell und so billig wie möglich gehen, vielleicht der einzige Konsens bei diesem Thema.

Versuchen wir also einmal einen Vergleich: Wenn im Jahre 2050 etwa ein Viertel des „Wüstenstroms“ von DESERTEC nach Deutschland fließen würde, würde er hier rund 15% der Stromversorgung abdecken. Nach der von DESERTEC simulierten Kostenschätzung wäre dafür eine Investition von Seiten Deutschlands in der Höhe von 100 Mrd. € nötig.

Von 2000 bis 2010 sind durch das EEG Investitionen in Höhe von 96 Mrd. € getätigt worden. Dies führte zu einer Erhöhung des Anteils regenerativer Energien an der Stromversorgung um 13% innerhalb von 10 Jahren (Hermann Scheer, „Der Energetische Imperativ“, 2010, S. 140).

Fortsetzung auf Seite 4 ...

Eine Hand voll Gründe...

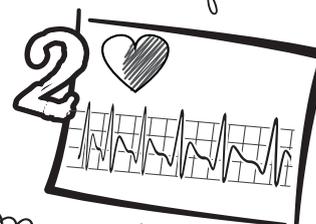
keinen Kaffee To-Go zu kaufen!



Kaffee To-Stay! ist entspannter



Ein Werbeträger weniger!



Man trinkt vielleicht weniger Kaffee!?



Eine Menge Müll wird vermieden!

Auch ne Hand voll Gründe für ein Thema, das Dir am Herzen liegt? Schreib uns!

blue-engineer@tuhh.de



Fortsetzung von Seite 3...

Hier wird sehr deutlich, dass dezentrale Ideen sehr viel schneller realisierbar sind als Großprojekte. Ebenfalls zeigte dies die Konferenz „100 Prozent-Regionen“ 2009 in Kassel, bei der 99 deutsche Landkreise und Städte bereits eingeleitete, realisierbare Konzepte vorstellten, wie sie bis 2015, 2020 oder 2025 Energieautarkie erreichen wollen.

Es ist schwer vorstellbar, unserer Energieversorgung ganz ohne Kraftwerke zu realisieren. Gerade die großen Energieunternehmen wären dabei die klaren Verlierer, sie werden geradezu überflüssig. Eine komplett dezentrale Energieversorgung erscheint, grade beim Gedanken an große Industriestandorte wie Hamburg, welche Unmengen von Energie auf wenig Fläche verbrauchen, wie ein schwer zu realisierender Traum. Allerdings scheint dieses Zukunftsszenario viele Vorteile zu beinhalten, und sind wir

MITMACHEN:

BLUE ENGINEERING AG

Wenn Ihr denkt, die Blue Engineer AG klingt interessant und Ihr einfach einmal mehr wissen möchtet, dann besucht uns bei unseren wöchentlichen Treffen innerhalb des Vorlesungszeitraums an jedem

Donnerstag, um 19:00 in der Baracke.

Oder schreibt uns eine eMail mit Anregungen, Ideen, Themenvorschlägen...

blue-engineer@tuhh.de

Wir freuen uns auf Euch!



mal ehrlich, wer würde die Energieriesen ernsthaft vermissen?

Die Diskussion zentral vs. dezentral bietet noch viele weitere politische, technische, soziale, entwicklungspolitische und ökologische Aspekte. Es ist unsere Aufgabe, diese so vollständig wie möglich zu beleuchten, und so schnell wie möglich zu einer Lösung zu kommen.

Die Energiewende ist die vielleicht größte und wichtigste technische Unternehmung der Neuzeit. Daran mitzuarbeiten und ist eine Herausforderung, bei der wir als angehende Ingenieure dringend gefragt sind, und vor der wir uns nicht drücken dürfen.

Christoph Drewitz

KOMMENTAR

Der Fall Regelstudienzeit: Die Einhaltung wird von vielen Außenstehenden gewünscht, ja gefordert. Unabstreitbar fallen dabei natürlich die finanziellen Vorteile ins Auge. Betriebe erhalten junge und damit günstige Arbeitskräfte, die auch problemlos wieder entlassen werden können. Staatliche Ausgaben für einen Studienplatz fallen geringer aus und auch die private finanzielle Unterstützung für Studierende muss weniger lange geleistet werden. Für mich verdient jede Person, die ihr Studium in der „vorgesehen“ Zeit absolviert oder absolvieren muss, Anerkennung für das fachlich Geleistete. Doch wird dabei missachtet, dass Studienzeit normalerweise auch dazu da sein sollte, Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, die über die rein fachliche Qualifikation hinausgehen. Sie darf nicht zu einer Entbehrungszeit werden, in der wir Studierende das Leben außerhalb des Studiums vergessen. Es kann nämlich auch beim Eintritt in das Berufsleben nur von Vorteil sein, über ein gewisses Maß an Reife und (Lebens-)Erfahrung zu verfügen. Nach subjektiver Einschätzung absolviert gerade in den Ingenieurwissenschaften nur ein kleinerer Teil der Studierenden das Studium in der so genannten Regelstudienzeit. Diese wird zwar in den „Regeln“, also den Studienordnungen, festgehalten, entspricht aber keineswegs der „Regel“. Sie ist vielmehr eine minimale Studienzeit und sollte auch so betrachtet werden. Alles andere erscheint realitätsfern.

Markus Rudolf

EURE MEINUNG

Habt ihr Anmerkungen, Kommentare oder Kritik? Schreibt doch einfach an blue-engineer@tuhh.de. Wir können immer Feedback gebrauchen und lassen uns auch korrigieren, falls falsche Aussagen getroffen wurden. Konstruktive Kommentare können in der folgenden Ausgabe veröffentlicht werden.



Der Begriff „Big Data“ ist diffus und schwer zu fassen. Er bezeichnet die großangelegte Erhebung und automatisierte Auswertung von Information.¹ Eine kurze Internetsuche identifiziert den Begriff allerdings auch als scheinbar überaus marketingwirksam: Zahlreiche sogenannte Business Intelligence Vendors er-

1) Phantastischer KLARTEXT

DIE RUBRIK DER UNSERIÖSEN ZWISCHENTÖNE

Neulich in einem beliebten Studentenspeiselokal direkt auf dem Campus der Technischen Universität: Inga (23) hat die Qual der Wahl. Texas-Hackschnitzel mit Pommes, Zucchini Hackfleischtopf oder doch lieber die gute alte Bolognese? Alles garantiert nicht fleischfrei und supergünstig. Wie machen die das bloß? Da gab es doch so Geschichten mit Rumänien, Holland und der Fertiglasagne vom Discounter... Inga schiebt alle bösen Gedanken beiseite, greift beherzt zur Bolognese und krönt das Ganze mit einem Hartkäseberg. Es soll ja auch schmecken. Was am Tagesende bleibt, ist ein leises Wiehern aus der Hackmensa.

¹⁾ WARNUNG! Dieser Text kann vulgäre Äußerungen und/oder Himbeergeschmack enthalten. Die Redaktion weist jegliche Verantwortung von sich.

Der vermessene Mensch

Ein Kurzartikel zu Daten, Daten, Daten und dem ach-so Menschlichen

Warum erscheint schon wieder das GPS Icon, das anzeigt, dass Koordinaten ermittelt werden? Warum benötigt eine Kochrezepte-App Zugriffsrechte zu eben diesen Koordinaten? Werden meine Daten in der Cloud, d.h. auch auf dem eMail Server, nach Stichwörtern gescannt? Weltweit werden Unmengen von – einzeln betrachtet wertlosen – Daten aufgenommen und gespeichert. Das Buzzword dafür: „Big Data“.

scheinen als Ergebnis gleich unterhalb des Wikipedia Eintrags, die Tools anpreisen, mit denen aus den Datenmengen verwertbare Analyseergebnisse erzeugt werden können.

Eine Mutmaßung bei der Auswertung: *cum hoc ergo propter hoc – mit diesem also deswegen*. Korrelationen sind wichtiger als theoretisch erdachte, nicht falsifizierte Kausalzusammenhänge: „All models are wrong, but some are useful“² – Und nützlich ist, was Umsatz macht. Eine besonders kontroverse Anwendung dürfte der Wissenschaftler Mario Sznai der Northeastern University in Boston mit seinem Team erforscht haben: Mit ausgesprochen wenig Vorinformation, detektiert er „Abnormales Verhalten“ beispielsweise auf Flughäfen anhand von Überwachungsvideos – in Echtzeit. Schöne neue Welt...

Christian Hoffmann

¹ Zusammenstellung von Chancen und Risiken der Landesanstalt für Medien NRW: http://lfmpublicatationen.lfm-nrw.de/catalog/downloadproducts/L142_Big_Data.pdf
² http://www.wired.com/science/discoveries/magazine/16-07/pb_theory
³ http://www.northeastern.edu/alert/assets/F3-F_2012.pdf